

6500 Stunden fürs Bühnenbild

Oper

Die Sommeroper Selzach bringt mit «Carmen» eine der berühmtesten Opern auf die Bühne. Zur Inszenierung von Maria Riccarda Wesseling gehören ein aufwändiges mechanisches Bühnenbild und eine Flamencotänzerin.

Vittoria Burgunder – Der Welterfolg der Oper «Carmen», der bis heute anhält, blieb dem Komponisten Georges Bizet verwehrt. Er starb 1875, nur wenige Monate nach der Uraufführung, im Alter von 36 Jahren. Die Kritik, dass er mit der Tabakfabrik in Sevilla ein ärmliches Milieu zeigte – was in der elitären Welt der Oper nicht erwünscht war – und die Hauptrolle für eine Mezzosopranistin statt Sopranistin schrieb, dürfte er noch mitbekommen haben. Doch heute ist «Carmen» nicht mehr aus dem Opernrepertoire wegzudenken. Die eingängige Melodie der Habanera-Arie ist Kulturgut.

Die Sommeroper Selzach bringt den Klassiker nun in das Passionspielhaus in Selzach – mit einem beeindruckenden Bühnenbild von Oskar Fluri. «Unsere Freiwilligen haben insgesamt 6500 Stunden am Bühnenbild gearbeitet», sagt Produktionsleiter René Gehri. Wenn sich die Zigarettenfabrik ad hoc in eine Stierkampfarena verwandeln, dann seien Mechanik und Menschenkraft gefragt.

Carmen will frei sein

Im Unterschied zum Original spielt die Fassung der Sommeroper Selzach in den 1950er-Jahren. Und: In der Inszenierung finden sich ein Kinderchor und eine Flamencotänzerin wieder. Die chilenische Mezzosopranistin Deborah Saffery verkörpert die freiheitsliebende Carmen, die in der Zigarrenfabrik arbeitet. Den Offizier Don José, der Carmen bekanntlich aus Eifersucht ersticht, mimt der amerikanische Tenor James Kryshak. «Der Stoff hat leider immer noch viel traurige Aktualität, wenn wir an die Femizide denken, von denen regelmässig berichtet werden muss», so Gehri.

Die musikalische Leitung übernimmt Kaspar Zehnder, ehemaliger Chefdirigent des Orchesters Biel Solothurn. Als Regisseurin wirkt die Schweizer Mezzosopranistin Maria Riccarda Wesseling, die selbst schon international als Carmen aufgetreten ist. «Da Carmen von einer selbstbewussten Frau erzählt, wollten wir unbedingt eine weibliche Regisseurin», meint Gehri dazu.

// Passionsspielhaus, Selzach

Premiere: Fr., 2.8., 19 Uhr

Vorstellungen bis 17.8.

www.sommeroper.ch



Die Mezzosopranistin Deborah Saffery verkörpert «Carmen». © ZVG



Versetzen nach Chicago: Michael Fehr und Rico Baumann.
© Franco Tettamanti

Es riecht herb nach Abenteuer

Jazz/Blues

Der BeJazz-Sommer trumpft an vier Abenden mit acht Konzerten auf, die die Grenzen des Jazz ausloten.

Michael Fehr und Rico Baumann stellen im Innenhof des Berner Generationenhauses ihre neuesten Songs vor: Bluesige Geschichten, die von flirrenden Roadtrips erzählen.

Tabea Andres – «We drive around in a good car» wiederholt Michael Fehr zu Beginn des Songs «Good mood» gleich zweimal und dehnt dabei «caaar» mit seiner rauhen Stimme in Soul-Manier bis zur gefühlten Unendlichkeit. Wir steigen sofort bereitwillig mit ein, «rauchen aus dem Fenster», wie Fehr singt, die Sonne brennt auf den Asphalt und wir fahren. Wohin eigentlich? Chicago vielleicht? Passen würde es zu einem Song, der zusammen mit einer rhythmisch-treibenden Perkussion und der gezupften Melodie des Multiinstrumentalisten Rico Baumanns rasant an Fahrt aufnimmt – und evokiert, was der Titel verspricht: Flirrende Gestalten am Strassenrand oder hinter dem Tresen einer heruntergekommenen Kneipe. Es riecht herb nach Whisky und Abenteuer.

Der Blues kommt ganz natürlich

Dass der heute 42-jährige Schriftsteller und Geschichtenerzähler Michael Fehr, der «Simeliberg» (2015) oder den Erzählband «Glanz und Schatten» (2017) veröffentlichte, erst mit Mitte dreissig zum Soul und Blues gefunden haben will, kann man sich schlecht vorstellen, so selbstverständlich kommt die Rauheit über seine Lippen.

Im Innenhof des Berner Generationenhauses machen Fehr und Baumann den Auftakt für den BeJazz-Sommer und performen eine Reihe von Songs, die sie im letzten Jahr herausgebracht haben.

Am selben Abend ist das Anna Kalk Quartett zu hören: Die Formation spielt eigenwillige Melodien, die sich auch mal in Abgründe wagen, um sich dann wieder zum kontemplativen Soundtrack zu mausern, bis die Trompete mit einer einsamen Melodie in eine melancholische Gegenwart zurückholt.

// Innenhof des Berner Generationenhauses. Mi., 31.7., bis Sa., 3.8.

• Michael Fehr und Rico Baumann: Mi., 31.7., 20 Uhr

• Anna Kalk Quartett: Mi., 31.7., 21.30 Uhr

www.bejazz.ch

Meeresrauschen im Münster

Experimental

Wenn sakrale Klänge und «théâtre musical» verschmelzen: Beim siebten Konzert der «Abendmusiken»-Reihe trifft das Westschweizer Schlagzeugduo Romanesco auf den Berner Organisten und Komponisten Samuel Cosandey.

Tabea Andres – Es beginnt mit einer Bürste: Der Anfang des Stücks «Stèle», des verstorbenen französischen Komponisten Gérard Grisey erinnert an Meeresrauschen. Es wird durch das Kreisen einer Bürste auf einer riesigen Pauke erzeugt. Später sorgen Stöcke aus verschiedenen Materialien für eine wuchtig-archaische Klangreise.

Dass sich das Westschweizer Schlagzeugduo Romanesco der eigenwilligen Komposition annimmt, überrascht nicht: Romane Bouffieux und Corentin Barro sind bekannt für ihre experimentelle, performative und poetische Perkussionskunst. Im Berner Münster treten sie im Rahmen der «Abendmusik»-Reihe gemeinsam mit dem Komponisten und Organisten der Nydegkirche, Samuel Cosandey, auf. Die drei haben sich im Studium an der Hochschule der Künste Bern (HKB) kennengelernt. In Kursen zu «théâtre musical» erkundeten sie dort eine Welt, in der auch theatralische Handlung, Bewegung, Text oder die eigene Haltung als Musik verstanden wird. An ihrem Konzert soll dieses Konzept im Vordergrund stehen.

Reiseliteratur und Bibeltexte

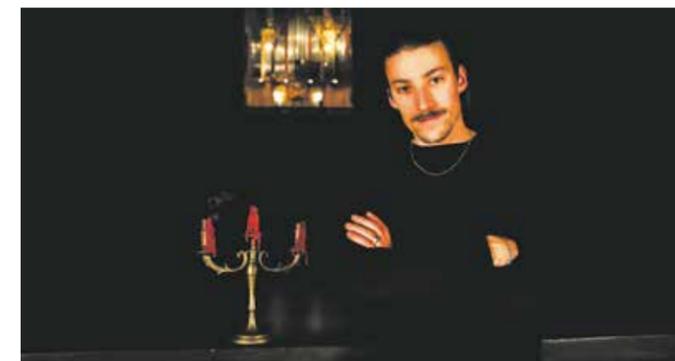
So suchen Cosandey's eigene Kompositionen die Nähe zur Literatur und zur Performance. Im Berner Münster bringt er etwa seine 2017 komponierten «Trois leçons sur le souffle créateur» für zwei Schlagzeuge und ein verstärktes Clavichord zur Aufführung. In diesem dreiteiligen Werk schafft er gemeinsam mit dem Duo Romanesco zwölf Klanginseln. Diese vertonen Texte des Reiseschriftstellers Nicolas Bouvier, aber auch Passagen aus der Bibel.

Das Stück «Plonger au fond du gouffre, enfer ou ciel, qu'importe?» aus dem Jahr 2018 basiert wiederum auf dem Gedicht «Le Voyage» von Charles Baudelaire. Cosandey hat es für zwei Performer*innen an einem Tisch und vier Taschenlampen konzipiert. Im Münster mutiert es zum poetischen Lichtspiel.

// Berner Münster

Di., 30.7., 19 Uhr

www.bernermuenster.ch



Experimentierfreudiger Organist: Samuel Cosandey. © Angela Wagner



Spürt auch Mosaikbilder auf: Die StattLand-Tour «Bern Kunst-voll». © ZVG

Kunst an jeder Ecke

Begegnungen

An der neuen Führung «Bern Kunst-voll. Ein Streifzug durch Kunst im öffentlichen Raum» wird Kunst zwischen dem Bahnhof Bern und dem Rathaus entdeckt. Auf Tour mit StattLand.

Denise Tuna – Wie oft bin ich wohl schon an der Christoffelfigur vorbeigelaufen, ohne sie wirklich zu beachten? Sie steht in der Bahnhofunterführung und ist eigentlich schwer zu übersehen: Ein grosser, hölzerner Kopf prangt an der Wand – ein Überrest des Stadtturms, der nach einer Gemeindeabstimmung im Jahr 1864 abgerissen wurde.

Auch beim Vorbeilaufen an der monumentalen Eisenplastik Christophorus liegt mein Fokus wohl eher darauf, den 20er-Bus zu erwischen. Sie ragt auf dem Bahnhofsvorplatz sieben Meter in die Höhe und wurde 1991 vom Berner Bildhauer und Eisenplastiker Bernhard Luginbühl geschaffen. Während der Führung erspüren wir das rostige Monument bei geschlossenen Augen durch Tasten.

Erinnern durch Kunst

Die Führung «Bern Kunst-voll. Ein Streifzug durch Kunst im öffentlichen Raum» von StattLand eröffnet einen spielerischen Blick auf öffentliche, oft auch verborgene Kunst. Weiter gehts zum Bundeshaus. Hier macht uns unsere Stadtführerin auf das Giebeldreieck aufmerksam, das Künstlerin Renée Levi aus 246 Kacheln gestaltete. Ihr Werk «Tilo» ist der ersten Schwarzen Nationalrätin, Tilo Frey, gewidmet. Dass Kunst und Erinnerung stark miteinander verwoben sind, zeigt auch der nächste Stopp in der Spitalgasse, wo ein Stolperstein an Lucien Leweil-Woog erinnert. Der einstige Altbildbewohner fand 1943 nach einer Zwangsinternierung in Frankreich durch die Nationalsozialisten den Tod in Auschwitz.

Unterwegs begegnet uns auch illegale Kunst: zwei Mosaikbilder des anonymen französischen Künstlers Invader – eines beim Kornhaus und ein weiteres beim Rathaus. Ich frage mich: Ist das Kunst oder kann das (schon) weg? So oder so: Ich werde künftig aufmerksamer durch Berns Strassen laufen.

// Treffpunkt: Bahnhofunterführung Christoffelfigur, Bern

Mi., 14.8., 18 Uhr und Sa., 17.8., 14 Uhr

Führung für Gruppen an frei wählbaren Daten auf Anfrage

www.stattland.ch